

# *Anselm von Canterbury*

## *Leben (1033-1109)*

Anselm wurde 1033 zu Aosta in der Landschaft Piemont im westlichen Oberitalien geboren und starb am 21.4. 1109 in Canterbury. Anselm wäre gerne schon als Knabe in ein Kloster eingetreten, aber sein Vater erlaubte dies nicht. Unter dem Einfluss seiner Mutter Emmerberga wurde er religiös, unter dem seines Vaters Gandulf weltlich erzogen. Nach einem stürmischen Jugendleben trat er 1060 in das Benediktinerkloster Bec in der Normandie ein, wo er sich unter Abt Lanfrank aus Pavia mit Eifer den Wissenschaften widmete. Statt die ihm durch den Tod seines Vaters zugefallene Grafschaft zu übernehmen, wurde er Mönch und bereits 1063 Prior. Er zeichnete sich durch asketische Frömmigkeit und Gelehrsamkeit aus, war aber auch ein vortrefflicher Seelsorger. Über sein Kloster hinaus machte er sich um die geistliche Hebung des Mönchtums verdient. Seine aufsehenerregenden, bildhaften Ansprachen wurden von einem seiner Mönche, Alexander, in den *Dicta Anselmi* festgehalten. Besonders berühmt war die in Cluny gehaltene Rede über die 14 himmlischen Seligkeiten. Anselm wurde 1078 Abt von Bec und 1093 von Wilhelm II. zum Erzbischof von Canterbury berufen, folgte aber dem Ruf erst nach langem Zögern.

Er kämpfte für die Freiheit der Kirche gegen die weltliche Gewalt und zog sich dadurch die Ungnade Wilhelms II. zu. Als er 1097 gegen den Willen des Königs nach Rom reiste, um vom Papst genauere Vorgaben einzuholen, wurde er von Wilhelm II. verbannt. Weder bei Papst Urban II. noch bei seinem Nachfolger, Paschalis II., fand er tatkräftige Unterstützung gegen den König. Nach dem Tod Wilhelms II. wurde Anselm von dessen Nachfolger, Heinrich I., zur Rückkehr in sein Bistum aufgefordert. Da 1095 auf der Synode von Clermont die Laieninvestitur und die Ablegung des Lehnseides durch Geistliche verboten worden war, verweigerte Anselm dem König den Lehnseid, sodass nun der englische Investiturstreit ausbrach. Anselm zog 1103 nach Rom, um dort diese Streitfrage zu klären, musste dann aber, da Heinrich I. ihm die Rückkehr in sein Bistum nicht gestattete, in Italien und Frankreich bleiben, bis 1106 der Streit damit endete, dass der König im Vertrag von Bec auf die Investitur mit Ring und Stab verzichtete und Paschalis II. sich damit einverstanden erklärte, dass der Bischof vor seiner Weihe dem König den Lehnseid leistete. Anselm kehrte daraufhin nach England zurück und lebte nun in bestem Einvernehmen mit Heinrich I., der ihn 1108 vor seiner Reise in die Normandie zum Reichsverweser bestellte.

Anselm starb am 21. April 1109 in Canterbury, wo sich in der dortigen Kathedrale auch sein Grab befindet. Papst Clemens XI. erhob ihn 1720 zum Kirchenlehrer. Sein Fest begeht die Kirche am 21. April.

Anselm von Canterbury war der Bahnbrecher der Scholastik, der mittelalterlichen Theologie, deren Bemühen es war, das kirchliche Dogma durch logisch-dialektische Beweise verständlich zu machen und vor dem Verstand zu rechtfertigen. Das Dogma erkennt er als unantastbare Wahrheit an. Er will jedoch seine Denknötwendigkeit aufzeigen. Der Ausgangspunkt seines theologischen Denkens ist der Satz: „credo, ut intelligam“ (Ich glaube, damit ich erkenne).

## *Werke*

Über Boethius mit den logischen Schriften des Aristoteles und über Augustinus mit dem Neuplatonismus vertraut, machte Anselm den Versuch, die traditionsgebundene Theologie auf eine neue Grundlage zu stellen. Er wollte die nicht an Christus Glaubenden von der Vernunftgemäßheit der Glaubenswahrheiten überzeugen. Aus diesem apologetischen (den

Glauben verteidigenden) Ziel ergab sich sein Beweisverfahren *sola ratione*, das ohne Berufung auf die Bibel und Autoritäten auskam.

Dadurch wollte er zugleich für den Gläubigen den *intellectus fidei* erreichen, der über dem bloßen Glauben steht, gemäß der Werteskala: Glaube, Glaubenseinsicht, Schau. Anselm war der Auffassung, dass die Einsicht nicht den Glauben, der schon da ist, zum Ziel hat. Vielmehr ist es Ziel des Glaubens, zur Einsicht zu gelangen (*Credo, ut intelligam*).

Im Folgenden ein kurzer Überblick über die zehn wichtigsten Werke Anselms:

1. Anselms erstes Werk, das MONOLOGION, wurde etwa in der zweiten Hälfte des Jahres 1076 vollendet. Es ist vor allem eine Theodizee der besonderen Art, insofern sie auch die drei göttlichen Personen umfasst, aber auch eine Ethik in knappen Zügen.
2. Das PROSLOGION ist nicht viel später anzusetzen, etwa um 1077/78. Das "Proslogion" ist neben "Cur deus homo" die bekannteste Schrift Anselms. Vor allem sind es die Kapitel zwei bis vier mit dem sogenannten "ontologischen Gottesbeweis", die große Berühmtheit erlangten. Wie der Gottesbeweis des "Proslogion" gleich nach seiner Veröffentlichung nicht nur zustimmend aufgenommen wurde, sondern auch Widerspruch hervorrief, so ist er Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag Gegenstand von Anerkennung wie energischer Ablehnung gewesen. Die Franziskanerschulen standen dem Beweis im allgemeinen freundlich gegenüber, Thomas von Aquin lehnte ihn ab. In der neuzeitlichen Philosophie waren es vor allem Descartes, Leibniz und Hegel, die das Argument wieder aufgriffen, während Kant es verwarf und ihm den eher abschätzig gemeinten Namen "ontologischer Gottesbeweis" gab. Diese Bezeichnung setzte sich bald durch, allerdings ohne abwertende Konnotation.  
Dem Wortlaut und der traditionellen Interpretation nach ist der Gedankengang des heiligen Anselm folgender: Unter Gott versteht man (Anselm sagt: "wir glauben") etwas, über dem man sich nichts Größeres denken kann. Nun ist ein solches in Wirklichkeit existierendes Wesen etwas Größeres als ein nur gedachtes. Deshalb muß es in Wirklichkeit existieren, sonst wäre es nicht "das, über dem nichts Größeres gedacht werden kann", da man sich ein Wesen denken könnte, das wirklich existierte, und das wäre größer.  
Der Vorwurf, der diesem Beweis meist gemacht wurde, ist, daß er einen unerlaubten Sprung von der logischen in die ontologische Ordnung mache. Durch bloße Analyse eines Begriffs könne man nicht zu einem außermentalen Sein gelangen. Nur unter der Voraussetzung, daß ein solches Wesen wirklich existiere, müsse es notwendig existieren.
3. DE GRAMMATICO (Über den Grammatiker) ist ein scharfsinniger Dialog über die Frage, ob die Sprachwissenschaft unter die Kategorie der Substanz oder der Qualität fällt.
4. DE VERITATE (Über die Wahrheit) behandelt die verschiedenen Wahrheitsarten und bringt z.B. die Definitionen *veritas est rectitudo sola mente perceptibilis* (Wahrheit ist das Richtige, das allein durch den Geist erfaßbar ist) und *iustitia est rectitudo voluntatis servata propter ipsam rectitudinem* (Gerechtigkeit ist das Richtige des Willens, das wegen eben dieser Richtigkeit bewahrt bleibt).
5. DE LIBERTATE ARBITRII (Über die Willensfreiheit) handelt von der Fähigkeit zur Gerechtigkeit.
6. DE CASU DIABOLI (Über den Sturz des Teufels) behandelt die mit dem Fall der Engel verbundenen Fragen, wie Wesen des Bösen, Unmöglichkeit der Umkehr der gefallenen Engel.
7. EPISTOLA DE INCARNATIONE VERBI (Brief über die Fleischwerdung des Wortes) ist vor allem der Trinitätslehre gewidmet.

8. CUR DEUS HOMO ( Warum Gott Mensch wurde) ist eines der Hauptwerke Anselms. Unter anderem schließt es eine Annahme der unbefleckten Empfängnis Mariens kategorisch aus.
9. DE CONCEPTU VIRGINALI ET DE ORIGINALI PECCATO (Über die jungfräuliche Empfängnis und die Erbsünde) erörtert unter anderem die Freiheit Christi von der Erbsünde.
10. DE PROCESSIONE SPIRITUS SANCTI (Über den Hervorgang des Heiligen Geistes) stellt erstmals das trinitarische Grundgesetz auf: *Omnia sunt unum, ubi non obviat relationis oppositio*, alle sind eins, wenn die Besonderheit der Beziehung es nicht hindert.

#### DER ONTOLOGISCHE GOTTESBEWEIS:

In groben Zügen kann der Beweis wie folgt wiedergegeben werden:

1. G ist eine Abkürzung für "dasjenige, über das hinaus nichts Größeres gedacht werden kann".
2. G kann begriffen werden.
3. Aus 2 folgt, daß G entweder Ga sein muß, d.h. etwas, das nur begriffliche Existenz hat; oder ein Gb, d.h. etwas, das sowohl begrifflich als auch in Wirklichkeit existiert.
4. Ein Gb wäre größer als ein Ga.
5. Man kann sich ein Gb vorstellen.
6. Die Annahme, daß G ein Ga ist, führt in Verbindung mit den Schritten 4 und 5 dazu, daß man sich etwas vorstellen kann, das größer ist als G, was der Definition von G in Schritt 1 widerspricht.
7. G kann also kein Ga sein. Schritt 3 zufolge muß G daher ein Gb sein.  
Indem vorausgesetzt wird, daß G wirkliche Existenz hat, versucht Anselm von Canterbury nun zu zeigen, daß G - im Gegensatz zu anderen wirklichen Dingen - notwendig existiert, daß man sich also nicht vorstellen kann, daß G nicht existiert. Der Beweis gleicht dem vorigen und verläuft in den Hauptzügen wie folgt:
8. G ist entweder ein Gc, d.h. etwas, wovon man sich vorstellen kann, daß es nicht existiert; oder ein Gd, d.h. etwas, wovon man sich nicht vorstellen kann, daß es nicht existiert.
9. Ein Gd wäre größer als ein Gc.
10. Man kann sich ein Gd vorstellen.
11. Die Annahme, daß G ein Gc ist, führt in Verbindung mit den Schritten 9 und 10 dazu, daß man sich etwas vorstellen kann, das größer ist als G, was der Definition von G in Schritt 1 widerspricht.
12. G kann also nicht Gc sein. Laut Schritt 8 ist G damit ein Gd.

Auf den Einwand, daß es doch Menschen gebe, die denken, daß Gott nicht existiert, antwortete Anselm, dies seien Leute, die im eigentlichen Sinn gar nicht denken. Sie hätten nämlich die Bedeutung der Wörter, die in ihre sogenannten Gedanken eingehen, überhaupt nicht begriffen.